

Notfunk-Pläne kommen voran: Eine Antenne ist in Sarstedt geplant

Funkamateure arbeiten daran, dass die Kommunikation im Kreis Hildesheim auch im Krisenfall nicht abbricht. In den vergangenen Monaten hat sich dabei viel getan. Konkrete Pläne gibt es für eine Antennenanlage in Sarstedt.

Von Nico Schwappacher

Kreis Hildesheim. Wenn der Strom weg ist, wenn Mobilfunk und Internet ausfallen, wenn die Funkstrecken von Polizei, Feuerwehr, Bundeswehr und Co. Probleme machen – dann wird es schnell brenzlich. Wie berichtet, sind engagierte Funkamateure aus dem Landkreis Hildesheim derzeit dabei, ein möglichst krisensicheres Kommunikationsnetz aufzubauen. Denn ihre Technik funktioniert oft auch dann noch lange, wenn andere Systeme längst ausgefallen sind. Seit diese Redaktion im Mai 2025 zuletzt über das Projekt berichtete, hat sich viel getan. Ganz konkret soll es im noch jungen Jahr etwa in Sarstedt vorangehen: Auf dem Jugendzentrum Klecks ist eine Antennenanlage geplant – die Stadtverwaltung muss dafür aber noch ihre finale Zustimmung geben.

Dabei geht es um ein Gerät von etwa 60 Zentimetern Höhe auf dem Dach der Einrichtung, das bald saniert werden muss. Im Zuge der Arbeiten soll, geht es nach den Funkamateuren, auch die Technik dort Platz finden. Die Planungen in Sarstedt treibt der technikbegeisterte IT-Experte Fabian Lochmann voran, der als Mitglied sowohl beim Deutschen Amateur-Radio-Club (DARC) als auch beim Deutschen Roten Kreuz (DRK) aktiv ist. „Die Verantwortlichen von der Stadt wollen sich noch einen Überblick verschaffen, wie das in Hildesheim läuft“, erklärt er.

Dort gibt es eine Anlage beim im Sommer eröffneten Zentrum für Bevölkerungsschutz des DRK an der Louise-Cooper-Straße. Der dortige Funkraum wurde um analoge Funktechnik erweitert und an den Notstrom angebunden. Hiervon möchte Sarstedt nun lernen. Ein Raum im Klecks steht dem Roten Kreuz schon zur Verfügung, Lochmann hat für



Auf dem Dach des Sarstedter Jugendzentrums Klecks könnte bald eine neue Funkantenne stehen – als Teil des Notfunknetzes in der Region.



FOTOS: PRIVAT

Funkamateure aus Hannover haben bei Sehnde eine Funkantenne mit Solarstromversorgung aufgebaut – die steht heute auf dem Kaliberg bei Sehnde.

Stadt und Umland ein Notfunk-Konzept erarbeitet, eine Notfunk-Gruppe hat sich gegründet. „Jetzt hoffen wir, dass im Februar das Go von der Stadt kommt.“

Die Antenne soll eine Lücke im sogenannten Hamnet (Highspeed Amateurradio Multimedia Network) schließen. Über dieses Netzwerk lassen sich Daten übertragen – eine Art „WLAN, das auf große Distanzen ausgelegt ist“, erklärt Tobias Schwalm. Auch er ist wie Lochmann DRK- und DARC-Mitglied und in Hildesheim für das Projekt verantwortlich. Ein weiterer Standort sei inzwischen auf dem Schlauchturm des Feuerwehrtechnischen Zentrums in Groß Düngen in Betrieb, berichtet er. „Und bereits vor wenigen

Jahren haben Kollegen vom DARC aus Hannover eine Plattform auf dem Kaliberg bei Sehnde installiert“, fügt Schwalm an. Dort galt es nur noch, die Antenne so zu drehen, dass eine Funkstrecke nach Hildesheim zustande kommt.

Hildesheimer Land ist kein „Bermuda-Dreieck“ mehr

Im Mai 2025 bezeichneten die Fachleute das Hildesheimer Land noch als „Bermuda-Dreieck“ in Sachen Hamnet – nun braucht es ein neues Bild: „Wir haben jetzt schon einzelne Taschenlampen, die ins Dunkel leuchten“, sagt Lochmann. Noch sei aber viel zu tun. Warum ist ausgerechnet das Klecks dazu geeignet, ein solcher Lichtpunkt zu werden?

„Es hat eine hohe Lage, liegt nicht im Hochwassergebiet, ist gut erreichbar und Notstrom ist dort auch vorhanden“, erklärt der Sarstedter. Wichtig ist die Höhe des Standorts vor allem, weil Hamnet-Antennen für ein störungsfreies Signal untereinander Sichtkontakt haben müssen.

Sichtkontakt ist auch für die Kommunikation der Notfunk-Koffer nötig, die das DRK mit Hilfe des DARC zusammenbaut: Sie ermöglichen es Einsatzkräften oder zivilen Helfern, in Kontakt zu bleiben, wenn andere Systeme versagen. Über einen Telefonhörer sind Gespräche möglich, per Verbindung zum Hamnet auch das Senden und Empfangen von Daten. Sechs solcher, auch für Laien einfach zu bedienender Koffer sind

inzwischen entstanden – in ehrenamtlicher Arbeit, mit bis zu 100 Arbeitsstunden pro Einheit. Die Materialkosten finanzierte das DRK über Spendengelder.

Denn Fördergelder von der öffentlichen Hand gibt es für den Ausbau der Notfunk-Infrastruktur bislang nicht. So finanziert sich vieles auch aus Privatmitteln der Funker. Die Kosten, erklären Lochmann und Schwalm, ließen sich aber gering halten, weil sich die Technik, die in der Anschaffung viel Geld kosten würde, oft auch selbst bauen lasse. „Der begrenzende Faktor ist also weniger das Geld, sondern eher die Zeit der Ehrenamtlichen“, sagt Lochmann. Der DARC bietet den lokalen Initiativen tatkräftige Unter-

stützung: unter anderem durch umfangreiches Wissen, Zugang zu Spendengeldern oder das Bereitstellen von Technik aus Vereinsbeständen.

Dennoch sind die Funkamateure darauf angewiesen, dass auch die Öffentlichkeit mithilft. Da hat sich jüngst einiges getan: Die Amateurfunker haben neue Mitstreiter gewonnen, die in ihrer Freizeit am Projekt Notfunk mitarbeiten möchten. Manch einer hat sich gemeldet und auf mögliche Standorte für Antennen hingewiesen – oder gar seine eigene Immobilie vorgeschlagen. Hinzu kamen Sach- und Geldspenden. Wer mit den Funkern in Kontakt treten möchte, kann das über notfunk@drk-hildesheim.de tun.